

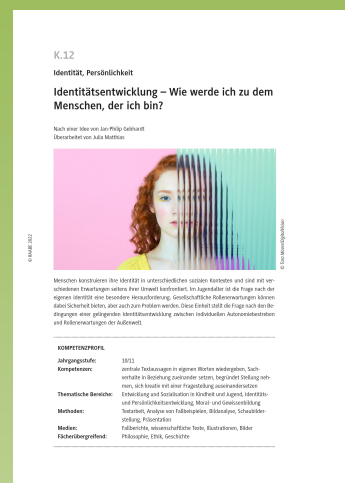
SCHOOL-SCOUT.DE

Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus: *Identitätsentwicklung*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)



K.12

Identität, Persönlichkeit

Identitätsentwicklung – Wie werde ich zu dem Menschen, der ich bin?

Nach einer Idee von Jan-Philip Gebhardt

Überarbeitet von Julia Matthias



© RAABE 2022

© Tara Moore/DigitalVision

Menschen konstruieren ihre Identität in unterschiedlichen sozialen Kontexten und sind mit verschiedenen Erwartungen seitens ihrer Umwelt konfrontiert. Im Jugendalter ist die Frage nach der eigenen Identität eine besondere Herausforderung. Gesellschaftliche Rollenerwartungen können dabei Sicherheit bieten, aber auch zum Problem werden. Diese Einheit stellt die Frage nach den Bedingungen einer gelingenden Identitätsentwicklung zwischen individuellen Autonomiebestreben und Rollenerwartungen der Außenwelt.

KOMPETENZPROFIL

Jahrgangsstufe:	10/11
Kompetenzen:	zentrale Textaussagen in eigenen Worten wiedergeben, Sachverhalte in Beziehung zueinander setzen, begründet Stellung nehmen, sich kreativ mit einer Fragestellung auseinandersetzen
Thematische Bereiche:	Entwicklung und Sozialisation in Kindheit und Jugend, Identitäts- und Persönlichkeitsentwicklung, Moral- und Gewissenbildung
Methoden:	Textarbeit, Analyse von Fallbeispielen, Bildanalyse, Schaubildgestaltung, Präsentation
Medien:	Fallberichte, wissenschaftliche Texte, Illustrationen, Bilder
Fächerübergreifend:	Philosophie, Ethik, Geschichte

Identitätsentwicklung – Wie werde ich zu dem Menschen, der ich bin?

Bedeutung und Entstehungsbedingungen von Identität

Der Begriff „Identität“ (Lateinisch: *idem* „derselbe“, *idem* „dasselbe“) bezeichnet die Übereinstimmung mit dem, was man ist, bzw. mit dem, als was man bezeichnet wird. Auf sozialer Ebene bedeutet dies, so zu sein, wie man von anderen gesehen wird, und sich auch selbst so wahrzunehmen. Identität ist dabei niemals eindeutig. Und sie ist im Laufe des Lebens stetigem Wandel unterworfen. Identität erwächst aus Erfahrungen und Interaktionen mit der Außenwelt. Die entscheidende Frage ist darum weniger „Wer bin ich?“ als vielmehr „Wer bin ich im Verhältnis zu den anderen?“¹

Soziale Zuschreibungen – etwa als Vater, Tochter, Schüler, Freundin oder Lebenspartner – können insofern willkommen sein, als dass sie als Rollenmodelle Sicherheit in Bezug auf ein erwünschtes Verhalten liefern. Von außen herangetragene Erwartungen werden bisweilen jedoch auch als problematisch empfunden, wenn die jeweilige Person spürt, dass sie selbst mehr oder anders ist, als die jeweilige Rolle es ihr zuschreibt. Deshalb kommt Identitätsentwicklung immer einem Balanceakt gleich: zwischen Selbstgefühl und Fremdzuschreibung. Jeder Mensch steht zeit seines Lebens vor der Aufgabe, Rollenerwartungen zu entsprechen, sich sozial zu integrieren, ohne zu einem reinen Abziehbild der an ihn gestellten Rollenerwartungen zu werden. Besonders bei immensem Druck aus dem Umfeld und bzw. oder mangelndem Selbstbewusstsein besteht die Gefahr, sich ohne individuelle Variation in die soziale Rolle zu fügen. Sinnfällig zeigt Max Frisch in seinem Drama „Andorra“, wie es solchen Personen ergeht. Aufgrund des massiven Drucks von außen bei gleichzeitigem Versagen seines engsten sozialen Umfelds gelingt es der Figur Andri nicht, eine eigene Identität zu entwickeln. Er fügt sich unter seelischen Schmerzen in die ihm zugedachte Rolle des „Juden“. Und er verliert sich dabei selbst, ohne die erhoffte Akzeptanz vonseiten der Umwelt zu erfahren.

Auch im Falle von Menschen, die ihre extreme Unangepasstheit als Originalität und Stärke deklarieren, ist die soziale Interaktion stark problembehaftet. Identitätsentwicklung gelingt folglich nur dann, wenn eine Balance zwischen Autonomie und Integration besteht. Dies legen verschiedene Identitätstheorien und Identitätsmodelle nahe, wie das von Klaus Hurrelmann entwickelte „Modell der produktiven Realitätsverarbeitung“ oder Erik H. Eriksons „Stufenmodell der psychosozialen Entwicklung“. Aus pädagogischer Perspektive richten sich alle Erziehungsbemühungen auf die Entwicklung von Identität, um Heranwachsende dazu zu befähigen, sich im Einklang mit der eigenen Identität gesellschaftlich zu integrieren.

Moralische Identität

Sigmund Freud beschreibt die Ausbildung von moralischer Identität im Jahr 1923 in seinem Buch „Das Ich und das Es“. Gemäß seinem Drei-Instanzen-Modell besteht der Mensch zunächst nur aus dem Es. Es birgt alles, was bei der Geburt ererbt wurde: die Triebe (z. B. Nahrungstrieb, Sexualtrieb, Todestrieb), Bedürfnisse (z. B. Geltungsbedürfnis, Bedürfnis des Angenommenseins) und Affekte (z. B. Liebe, Hass oder Neid). Jedes Neugeborene ist demnach ein reines Triebbündel. Es handelt nach dem Lustprinzip und fordert die unmittelbare Befriedigung seiner Triebe. Diese Triebregungen prägen das menschliche Handeln unbewusst.

Erst durch Interaktion mit der Außenwelt bildet sich das Ich heraus. Es vermittelt zwischen den Ansprüchen des Es und denen der Außenwelt. Im Laufe der Jahre entsteht durch elterlichen Einfluss und demjenigen anderer Autoritäten das Über-Ich. Dieses ist die ins Innere verlegte Autorität. Hier sind soziale Normen, Werte und Gehorsam repräsentiert. Durch das Über-Ich erwirbt der Mensch die Fähigkeit, sich sozial gerecht zu verhalten und seine Triebe zu kontrollieren. Verstößt ein Mensch

1 Vgl. hierzu: Jean-François Gossiaux. Zitiert nach: Heiner Keupp: Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne. Rowohlt Verlag, Reinbek bei Hamburg 1999, S. 95.

gegen die Gebote des Über-Ichs, entstehen Angst- und Schuldgefühle. Dem Ich kommt es zu, die Ansprüche des Es, des Ichs und der Außenwelt miteinander zu versöhnen.¹

Erich Fromm erweitert den Bereich des Gewissens. Er differenziert zwischen dem autoritären Gehorsamsgewissen und dem persönlichen Humanitätsgewissen. Das kindliche Gehorsamsgewissen wird äquivalent zu Freuds Über-Ich durch Gebote und Verbote der Eltern geprägt. Auf dieser Stufe handelt der Mensch, um anderen zu gefallen. Das Gefühl, anderen zu missfallen, erzeugt Schuldgefühle. Verharrt der Mensch auf dieser Stufe der Gewissensbildung, kann es zu Problemen kommen. Denn dann ist er nicht in der Lage, aus eigenen moralischen Grundsätzen handlungsleitende Entscheidungen zu treffen. Besonders deutlich wird dies, wenn Aussagen oder Forderungen verschiedener Autoritäten (z. B. Eltern vs. Freunde) einander widersprechen. In dieser Situation vermag der Einzelne nicht, allen Anforderungen gerecht zu werden. Zugleich kann er Anforderungen nicht zurückweisen. Er befindet sich in einem für ihn unauflösbaren Dilemma. Fromm weist darauf hin, dass man in diesem Stadium nicht von einem Gefühl der Schuld sprechen kann, sondern eher von einer Furcht vor der Autorität.

Ziel muss es nach Fromm somit sein, ein mündiges Humangewissen auszubilden. Der Mensch folgt auf diese Weise von ihm als richtig erkannten Grundsätzen und Normen. Diese eignet er sich aus freier Einsicht an. Er ist autonom und empfindet Schuld, sollte er die an sich selbst gerichteten Erwartungen nicht erfüllen. Dies kann ebenso der Fall sein, wenn eine Handlung nur von ihm und nicht von seiner Außenwelt als falsch bewertet wird (z. B. wenn ein Vegetarier gegen seine eigene Überzeugung Fleisch isst). Auch wenn ein Mensch ein Humanitätsgewissen ausgeprägt hat, bleibt das Autoritätsgewissen immer Teil von ihm. Die Frage ist dann, wie stark die jeweilige Seite repräsentiert ist.²

Didaktisch-methodisches Konzept

Welche Zielsetzung verfolgt diese Reihe?

Diese Unterrichtseinheit verfolgt drei wesentliche Ziele in ihrer inhaltlichen Ausrichtung. Die Schülerinnen und Schüler lernen erstens die Grundlagen der Entwicklung sowie mögliche Hemmnisse bei der Ausbildung einer eigenen Identität kennen. Hierbei wird von den Erfahrungen der Lernenden ausgegangen. Zweitens erfassen sie die Bedeutung einer eigenständig gefundenen Identität, indem sie sich die Ursachen und vor allem die Folgen der verfehlten Identitätsbildung Andris aus Max Frischs Drama „Andorra“ erarbeiten. Als drittes erkennen sie die Stufen der Gewissensbildung und deren Bedeutung für eine moralische Identität, indem sie sich mit Freuds Drei-Stufen-Modell und anschließend mit Erich Fromms zwei Formen des Gewissens auseinandersetzen.

Welche methodischen Schwerpunkte setzt diese Reihe?

In dieser Reihe kommen handlungs- und produktionsorientierte Methoden zum Einsatz. Indem die Lernenden etwa einen inneren Monolog verfassen und ein Standbild gestalten, schulen sie ihre Empathiefähigkeit. Sie üben sich also darin, fremde Perspektiven einzunehmen. Zugleich schulen sie ihre Kompetenzen, Texte zu erschließen, sowie die Fähigkeit zur Textorganisation (z. B. in Form von Schaubildern).

1 Vgl. hierzu auch: Sigmund Freud: Die psychische Struktur des Menschen. In: Abriss der Psychoanalyse. Hrsg. von Hans-Martin Lohmann. Reclam Verlag, Stuttgart 2010. S. 9 ff.

2 Vgl. hierzu: Erich Fromm: Psychoanalyse und Ethik. Diana Verlag, Zürich 1954. S. 158 ff., S. 173 f., S. 180.

Hinweise zu den Materialien

M 1: Der Einstieg in die Einheit erfolgt über einen Bildimpuls, verbunden mit dem Satz: „Erkenne dich selbst!“. Die Lernenden betrachten das Bild und werden dazu aufgefordert, einen inneren Monolog aus der Sicht des abgebildeten Mannes zu verfassen. Sie benennen mögliche Gedanken und Gefühle. Da der Mann im Bild nur seinen Hinterkopf sieht und somit eine Außenperspektive auf sich selbst einnimmt, entsteht eine Gedankenspirale um Wirkung und Authentizität. Danach geht es darum, den Begriff „Identität“ näher zu definieren und Grundbedingungen der Identitätsentwicklung herauszuarbeiten.

M 2: Wie löse ich mich aus der Fremdbestimmung durch andere? Wie werde ich der Mensch, der ich sein will? Nach der begrifflichen Auseinandersetzung erörtern die Lernenden diese Fragen anhand zweier Bilder. Anschließend setzen sie sich mit dem Druck durch Rollenerwartungen auseinander, indem sie einen Erzähltext in ein Standbild überführen. Anhand eines Textes von Immanuel Kant erörtern sie, wie frei der Mensch in einem Geflecht voller Erwartungshaltungen sein kann. Zum Schluss setzen sie sich mit einem Auszug aus Max Frischs „Andorra“ auseinander, der sie für miteinander in Konflikt stehende Erwartungshaltungen sensibilisiert.

M 3: Danach befassen sich die Schülerinnen und Schüler mit Sigmund Freuds Drei-Instanzen-Modell, das das Verhältnis der drei psychischen Instanzen Es, Über-Ich und Ich beleuchtet und damit entscheidende Erkenntnisse zur Entwicklung von Identität liefert. Zudem wird die Bedeutung der Gewissensbildung thematisiert und Freuds Instanz des Über-Ichs durch Erich Fromms zwei Formen des Gewissens erweitert.

M 4: Zum Abschluss der Einheit geht es um das inzwischen zunehmend an Bedeutung gewinnende Thema der digitalen Identität. Dabei steht zunächst die Frage im Mittelpunkt, ob die Darstellung der eigenen Person im Internet dem tatsächlichen Ich entspricht. Daran anschließend erörtern die Schülerinnen und Schüler, welche Rollenerwartungen an sie herangetragen werden und welche gesellschaftliche Erwartungshaltung sie im Zuge der Nutzung sozialer Medien wahrnehmen.

M 5: Der Klausurvorschlag enthält einen Text von Klaus Hurrelmann und fordert die Schülerinnen und Schüler dazu auf, pädagogische Prinzipien für eine „produktive Realitätsverarbeitung“ zu entwickeln und zu begründen.

Ergänzende Materialien

- **Abels, Heinz:** *Identität. Über die Entstehung des Gedankens, dass der Mensch ein Individuum ist, den nicht leicht zu verwirklichenden Anspruch auf Individualität und die Tatsache, dass Identität in Zeiten der Individualisierung von der Hand in den Mund lebt.* VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 2010.

Dieses Buch bereitet das Thema „Identität“ – auch für Jugendliche – didaktisch sinnvoll auf. Das Buch eignet sich für all jene, die verstehen wollen, was sich hinter den öffentlich geführten Individualisierungsdebatten und der in der heutigen Zeit als schwierig geltenden Identitätssuche verbirgt.

- **Bauer, Ullrich/Hurrelmann, Klaus:** *Einführung in die Sozialisationstheorie. Das Modell der produktiven Realitätsverarbeitung.* Beltz Verlag, Weinheim 2021.

In welcher Weise wirken soziale, kulturelle und sozioökonomische Strukturen und Kontexte auf die Bildung und Entwicklung einer Person? Die Autoren skizzieren die wichtigsten Theorien der Sozialisationsforschung in leicht verständlicher Form und präsentieren die aktuellen Untersu-

chungsergebnisse zur Sozialisation in Familien, Erziehungs- und Bildungssystemen, Gleichaltrigengruppen und Medien.

- ▶ **Erikson, Erik H.:** *Identität und Lebenszyklus. Drei Aufsätze. Aus dem Amerikanischen von Käthe Hügél.* Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 2021.

Der deutsch-amerikanische Psychoanalytiker Erik H. Erikson zeichnet den Menschen von seinen frühkindlichen Verhaltensweisen bis hin zu den Phasen des Erwachsenseins nach und erweitert damit die psychoanalytische Perspektive um die Erforschung der Ich-Identität.

- ▶ **Frank, Manfred (Hrsg.):** *Selbstbewusstseinstheorien von Fichte bis Sartre.* Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1991.

Im Zeitalter der Postmoderne sind Theorien des Selbstbewusstseins kaum gefragt. Dass das Selbstbewusstsein dennoch ein nach wie vor ungelöstes Grundproblem der Philosophie von großer Brisanz ist – das ist die These Manfred Franks.

- ▶ **Lailach-Hennrich, Andrea:** *Ich und die anderen. Zu den intersubjektiven Bedingungen von Selbstbewusstsein.* Verlag Walter de Gruyter, Berlin/Boston 2011.

Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit wir unserer selbst bewusst werden? Dieses Buch erbringt den Nachweis, dass Selbstbewusstsein nur unter intersubjektiven Bedingungen möglich ist.

- ▶ **Precht, Richard David:** *Wer bin ich – und wenn ja wie viele? Eine philosophische Reise.* Goldmann Verlag, München 2012.

Was ist Wahrheit? Woher weiß ich, wer ich bin? Was darf die Hirnforschung? Prechts Buch schlägt einen weiten Bogen über die verschiedenen Disziplinen.

- ▶ **Taylor, Charles:** *Quellen des Selbst. Die Entstehung der neuzeitlichen Identität.* Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main 1996.

Dieses Buch befasst sich mit der Entstehungsgeschichte der neuzeitlichen Identität. Es verdeutlicht, was die im Abendland beheimateten Empfindungen der Innerlichkeit, der Freiheit, der Individualität und des Eingebettetheits in die Natur bedeuten. Darüber hinaus zeigt es, wie die Ideale und Verbote dieser Identitätsvorstellung unser Denken prägen.

- ▶ **Film: Die Welle.** *Constantin Film 2008 (107 Minuten).*

Der Gymnasiallehrer Rainer Wenger startet während einer Projektwoche zum Thema „Staatsformen“ den Versuch, seinen Schülerinnen und Schülern die Entstehung einer Diktatur zu veranschaulichen. Was zunächst harmlos mit Begriffen wie Disziplin und Gemeinschaft beginnt, entwickelt sich binnen weniger Tage zu einer richtigen Bewegung. Bereits am dritten Tag beginnen Schüler, Andersdenkende auszuschließen und zu drangsalieren. Als die Situation bei einem Wasserballturnier schließlich eskaliert, beschließt der Lehrer, das Experiment abzubrechen. Doch es ist zu spät, die Welle ist längst außer Kontrolle geraten.

Auf einen Blick

M 1 Identität – Annäherung an das Ich

- M 1a Erkenne dich selbst!
- M 1b Wer bin ich, was macht mich aus?

M 2 Auf der Suche nach Identität

- M 2a Wer macht mich zu dem Menschen, der ich bin?
- M 2b Das bin doch nicht ich!
- M 2c Immanuel Kant – „Ich bin mir meiner selbst bewusst“
- M 2d Max Frisch – „Ob's wahr ist, was die andern sagen.“

M 3 Moralische Identität

- M 3a Das Tier in mir – Die Macht des Unbewussten
- M 3b Sigmund Freud – Ich, Es, Über-Ich
- M 3c Erich Fromm – Zwei Formen des Gewissens

M 4 Digitale Identität

- M 4a Mein zweites Ich? – Selbstdarstellung im Internet
- M 4b Identitätsfindung als Rollenspiel
- M 4c Mediale Männer- und Frauenbilder

M 5 Klausurvorschlag

Erwartungshorizonte

SCHOOL-SCOUT.DE



Unterrichtsmaterialien in digitaler und in gedruckter Form

Auszug aus: *Identitätsentwicklung*

Das komplette Material finden Sie hier:

[School-Scout.de](https://www.school-scout.de)



K.12

Identität, Persönlichkeit

Identitätsentwicklung – Wie werde ich zu dem Menschen, der ich bin?

Nach einer Idee von Jan Philip Sellhardt
Übersetzen von Julia Kottbus



Menschen beschreiben ihre Identität in unterschiedlichen sozialen Kontexten und sind mit verschiedenen Erwartungen behaftet. Diese Erwartungen sind im Jugendalter oft die Frage nach der eigenen Identität eine besondere Herausforderung. Gesellschaftliche Rollenwattungen können dabei Sicherheit bieten, aber auch zum Problem werden. Diese Einheit stellt die Frage nach den Bedingungen einer gelungenen Identitätsentwicklung zwischen individuellen Ausdrucksbestrebungen und kollektiven Erwartungen.

KOMPETENZPROFIL

Jahrgangsstufe: 10/11
Kompetenzen: zentrale Textausgaben in eigenen Worten wiedergeben, Sachverhalte in Zusammenhänge setzen, logisches Denken entwickeln, sich Inhalte mit einer Fragestellung auseinandersetzen, Einbildung und Kommunikation in Ordnung und Agieren, Identität und Persönlichkeitsentwicklung, Moral und Gewissenbildung
Methoden: Seminar, Analyse von Fallbeispielen, Bildarbeit, Schreibübung, Präsentation
Medien: Filmbroschüre, Internetseiten, Foren, E-Books, Bilder
Fächerübergreifend: Philosophie, Ethik, Geschichte